

aus der Anstalt scheiden, so giebt sie ihnen zum Abschied mit herzlichen Worten ihre Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft mit. Wie oft ist sie mit ihren Kindern froh gewesen; wie oft hat sie mit dem Kaiser im Speisesaal mitten unter ihnen gegessen, oder sie hat die Stiftskinder zu sich geladen zu froher Festfeier, zum Suchen der Oesterreicher oder zum Weihnachtsfeste! Weil die königliche Frau hier im Stifte in der Einfachheit einer treuen Mutter zu ihren Kindern steht, tragen auch diese nichts an sich, das etwa von dem stolzen Bewußtsein redete: die Kaiserin ist unsere hohe Beschützerin; aber sie gehen hinaus in das Leben mit dem freudigen Troste, daß die kaiserliche Mutter des Stifts mit ihnen in Liebe verbunden bleibt und ihre sorgenden Gedanken sie auch auf dem ferneren Lebenswege begleiten.

Unmöglich würde es sein, ein annäherndes Bild von der vollen Liebeshätigkeit der Kaiserin Augusta zu entwerfen, da sie ihr Thun in königlicher Bescheidenheit zu verbergen trachtete und jeder rühmenden Anerkennung in der Öffentlichkeit abgeneigt war. Überall, in allen Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten, welche in der großen Hauptstadt für die Hilfsbedürftigen jeder Art errichtet sind, finden sich die Spuren einer Liebe, welche alle Landeskinder umfaßt und keinen Unterschied der Religionsgemeinschaft anerkennt. Dieser aufopfernden Thätigkeit entsprach die Dankbarkeit, die in den Herzen aller lebte, welche das große Lebenswerk der Kaiserin verstanden und gewürdigt hatten; denn die Kaiserin Augusta hat in ihrem ganzen Leben nur eine große Aufgabe gekannt, Erfüllung der Pflicht.

#### 4. Der Lebensabend und Tod.

Noch einmal hatte sich die ganze Fülle der Liebe geäußert, als am 2. Januar 1886 das fünfundschwanzigjährige Regierungsjubiläum des Kaisers Wilhelm und seiner erlauchten Gemahlin herangefommen war und das ganze Volk diesen Festtag dankerfüllt mitbeging. Ihre Fortsetzung und Vollendung fand die Feststimmung am 22. März, als Kaiser Wilhelm sein neunzigstes Lebensjahr vollendete; fast hundert fürsichtige Personen regierender Häuser waren nach Berlin geeilt, um dem hohen Greise ihre ehrfürchtige Huldigung darzubringen; aus allen Theilen des deutschen Landes, selbst aus fernen Erdteilen waren Geburtstags Spenden und Glückwünsche eingetroffen, welche die beredete Sprache der Liebe enthielten, durch die man sich mit dem kaiserlichen Hause verbunden wußte.